

Belus babylonien. La ressemblance des noms est curieuse, mais non décisive: car le thème trilittéral sémitique a un ghain entre b et l, ce qui le sépare tout-à-fait de la racine indo-européenne du nom. Il n'est pas nécessaire, en effet, de sortir des affinités naturelles de langues et de race pour expliquer l'irlandais béal; car il se retrouve, avec son sens propre de soleil, dans le sanscrit bhâla, de la r. bhal, élucider, expliquer, décrire, primitivement: éclairer, et alliée à bhâ, lucere. On peut signaler comme analogues, le grec *Φαλ-αρός*, brillant, blanc; le scand. bâl, roqus, pyra, ags. bael*); le lithuan. balti (balu) devenir blanc, blanchir, baltas, blanc, et l'anc. slave bjel", russe bjelyï pol. biało etc. blanc. — Chez les Slaves payens Bjelbog, Belbog, étoit le dieu de la lumière opposé à Cernibog, le dieu des ténèbres.

14) Irl. midhr, rayons du soleil. (O'R. Dict. Supp.)

J'ajoute encore ce terme à cause de sa remarquable coincidence avec le S. mitra, soleil, de la r. mi, projicere, celui qui darde, lance ses rayons; et avec le zend mithra (cf. pers. mirâ, soleil), nom du dieu solaire dont le culte tenoit tant de place dans l'ancien orient. Il est d'autant plus singulier de retrouver ce nom en Irlande qu'il n'a laissé aucune trace dans les autres langues européennes, ce qui, du reste, est aussi le cas pour quelques uns des noms du soleil déjà rapportés.

Adolphe Pictet.

M. Müller: Die griechischen verba auf π τ.

Buttmann hat nachgewiesen, dass *ἐννέπω* für *ἐνέπω*, sowie die formen *ἐνισπεν*, *ἐνίσπω*, *ἐνίσποιμι*, *ἐνισπεῖν*, die

*) Cf. Grimm (Abh. d. Ak. z. B. 1849. p. 240) qui compare aussi, mais à tort je crois, le slav. paliti, urere, dont le p correspond au sanscrit palita, ustus.

bedeutung von „sagen“, „erzählen“ haben und den accusativ der erzählten sache regieren; während *ἐνίπτω*, *ἐνίσσω*, *ἐνίπαπεν*, *ἐνένιπεν* stets den accusativ der angeredeten person nach sich haben, und „scharf anreden“ bedeuten. Er hat danach mehrere stellen in Homer verbessert. In II. ψ, 473.

Τὸν δ' αἰσχρῶς ἐνένισπεν Ὀϊλῆος ταχὺς Αἴας,

hat er die nothwendigkeit des verbums *ἐνίπτω* nachgewiesen, durch vergleich mit Od. 6, 321.

Τὸν δ' αἰσχρῶς ἐνένιπτε Μελανθῶ καλλιπάρηος; zugleich aber die form *ἐνένιπτε* als ungrammatisch aus der griechischen sprache entfernt und überall *ἐνένιπεν* geschrieben.

Buttmann sah auch bereits, das *ἐνέπω* und *ἐνίπτω* nichts mit einander gemein haben, so wenig als *ἐνοπή* und *ἐνίπή*, und das weder in dem einen noch in dem andern *ἐν* präposition sein kann. Das vorhandensein zweier, der form und bedeutung nach identischer formen, *ἐνίπτω* und *ἐνίσσω* in Homer, betrachtet er als beweis der verschiedenen örtlichkeiten, in denen die Homerischen gedichte verfasst wurden, oder aber, er ist bereit *ἐνίπτω* ganz aufzugeben. Als etymologie von *ἐνίσσω* verweist er auf *νεκίω*.

Passow hat *ἐνίπτω* und *ἐνίσσω* beibehalten, und wir haben keinen grund das wirkliche vorkommen dieser beiden verben zu bezweifeln. Der etymologie nach stammt *ἐνίπτω* von dem sansk. *nīd*, tadeln, wovon griech. *ὄνειδος*; in Homer *ἐνίπτω ὄνειδεσι*. Der übergang von *δ* in *πτ* ist zu beweisen.

Die griechischen verba in *πτ* haben im griechischen *π* als endconsonant der wurzel, aber dieses *π* ist nicht immer ursprünglich, d. h. anstatt des labialen auslauts finden wir in den verwandten sprachen eine gutturalis und dentalis. Als nächstes kriterium für diejenigen verba, in welchen das *π* von *πτ* nicht ursprünglich ist, muß uns der äolische dialect dienen. In diesem erscheinen gewisse verba, welche in andern dialecten auf *πτ* auslauten, mit *σσ* anstatt *πτ*. Die verba, in denen dieser wechsel möglich ist, sind ursprünglich verba mit gutturalem und dentalem auslaut,

mit dem verbal-suffix *ya*. Das verbal-derivativ *ya* zeigt sich im griechischen häufig als bloßer vocal, so jedoch daß der palatale halbvokal, welcher dem griechischen fremd ist, einen vorübergehenden gutturalen und dentalen, zu ζ verändert, oder mit ihm zu σσ wird.

In φρίσσω	steht	σσ	für	die	gutturale	tenuis	+ y.
„ πλήσσω	„	„	„	„	„	media	+ y.
„ βήσσω	„	„	„	„	„	aspirata	+ y.
„ ἐρέσσω	„	„	„	„	dentale	tenuis	+ y.
„ μέσσοσ	„	„	„	„	„	media + y	(medius).
„ κορύσσω	„	„	„	„	„	aspirata	+ y.

Die Tarentiner sollen nach Heraclid die verba auf σσω mit ζσ, die auf ζω mit σσω gesprochen haben, was in einigen auch die Aeolier thaten; s. Mehlhorn, griech. gramm. §. 110.

Um den weitem übergang der endung σσ in πτ zu erklären, können wir die mittelstufe ττ annehmen und müssen dann den übergang des einen dentalen in den labial postuliren.

Die verba nun, welche bei den Aeoliern diesen übergang des πτ in σσ zulassen, oder vielmehr welche noch nicht das ursprüngliche σσ nach solcher analogie in πτ verwandelt haben, sind, nach Ahrens, §. 9 die folgenden:

Heracl. ap. Eust. 54, 19: *Αιολεῖς τὰ εἰς π̄τ̄ω λήγοντα βαρτυνοῦντες μετατιθέασιν εἰς δύο σσ· οἶον πέπτω, πέσσω, ὄπτω, ὄσσω.*

In πέσσω ist der ursprüngliche auslaut guttural oder palatal, wie sich im sanskr. *pakva*, reif, und *pac*, kochen, im latein. *coctus*, im deutschen kochen zeigt. *πεκ-ju* wurde πέσσω, wie *φρικ-ju* φρίσσω; dann πέπτω, und πέπτω.

Auch in ὄσσω ist der auslaut ursprünglich guttural; man sehe sanskr. *akshi*, lat. *oc-ulus*, auge. Das griech. ὄσσε steht für ὄκξε; und ὄπτω zeigt denselben wechsel als πέπτω. Der labiale auslaut in diesen verben ist ausschließlich griechisch. So erklärt sich auch *ιλλώπτω*, blinzeln.

Eust. 824, 30 *τὸ νίπτω παρ' Αἰολεῦσι νίσσω γενόμε-*

νον, ὡς πέπτω πέσσω· οἱ Ταραντῖνοι μεταθέσει τῶν δύο
 ὁ̄ εἰς ζ νίζω λέγουσι.

In νίπτω ist gleichfalls der auslaut ursprünglich guttural oder palatal, wie sich im sanskr. nij, waschen, zeigt. Wie früh aber der labial im griechischen eingetreten ist, erkennt man nicht nur in νίπτω und νίψω, sondern in χέρ-νιψ, χέρ-νιβος.

Außer diesen, giebt das etym. M. noch ein äol. βλέσσω für *βλέπτω, und leitet davon, mit verlust des β, λεύσσω ab. In βλέπτω haben wir wohl das sanskr. mluc, blinken, blinzeln, namentlich von der auf- und untergehenden sonne. Der auslaut wäre also wieder guttural oder palatal; doch hat sich der labial schon früh im griechischen in βλέπω festgesetzt. Λεύσσω geht auf ruc und loc im sanskrit, auf luc-ere im lateinischen zurück, erscheint aber nie mit πτ, und zeigt im griechischen verbum nicht einmal spuren eines auslautenden gutturals.

Sodann giebt das etym. M. die form κόσσω für κόπτω. Auch hier ist κόσσω ursprünglich, und nicht aus κόπτω entstanden; man sehe κόσσοι, der schlag. Der auslaut war dental, wie im lat. -cutio, -cussus. Das lat. -cutio ist das griechische κοτῆ = κόσσω, κόττω, κόπτω. Dafs es im slavischen stämme giebt, wie kopati, graben, ist richtig; auch im sanskr. zeigt sich çapha, ahd. huof. Aber mit kop gelangt man nie zu κόσσω.

Derselben quelle, dem etym. M., entlehnen wir ferner ἄσσω für ἄπτω. Auch hier ist das π nicht ursprünglich arisch, da ἄσσω dem skr. saj, adhaerere, entspricht. Das sanskr. sajjami, welches Bopp aus sajjami erklärt, entspricht genau dem ἄσσω für ἄσῃω. Der labial zeigt sich jedoch hier auch im deutschen heften und haften.

Wenn die form κορίζσω, welche der schol. zu Il. β, 273 giebt, identisch ist mit κορίζπτω, so müssen wir κορίζσω als die ursprüngliche form betrachten, da κορίζπτω unmöglich zu κορίζσω werden konnte, wohl aber κορίζσω zu κορίζπτω. Der auslaut wäre dann ursprünglich dental wie in κόρυς, κόρυθος; und selbst κορίζπτω, wenn man es

nicht von *κορύσσω* trennen will, müßte von *κορυθ*, und nicht von *κορυφ* abgeleitet werden.

Es bleiben noch zwei verba übrig, in denen derselbe wechsel zwischen *πτ* und *σσ* von grammatikern bezeugt wird. Das erste ist *πίσσω* für *πίπτω*, nach Joh. Grammaticus 244, b: *οἱ Αἰολεῖς ἀντὶ τοῦ π̄τ̄ δύο σ̄σ̄, ἐμπίπτειν, ἐμπίσσειν*. Dieß ließe sich etymologisch nicht rechtfertigen, wenn in *πίπτω* für *πιπετω* das *p* organisch wäre, und dem *p* in sanskr. *pat* entspräche. Ein solches ursprüngliches *p* konnte nicht durch *σ* vertreten werden. Vielleicht könnte man daher statt *ἐμπίπτω* und *ἐμπίσσω*, *πίσσω* zu lesen vorschlagen. Dieses *πίσσω* entspricht skr. *pish*, und lat. *pinso*, und von dem stamme *ΠΙΣ* oder *ΠΙΤ* könnte regelmäfsig *πίσσω*, *πίττω*, und *πίπτω* gebildet worden sein; doch ist hier *πίπτω* nicht zu belegen, und griechisch kaum denkbar. Es bleibt also nur ein ausweg übrig, nämlich *πίπτω* nicht als reduplicirte form zu fassen, sondern wie *κόπτω* aus *κοτ*, so *πίπτω* aus *πιτ* zu bilden, was auf die übrigen formen dieses verbums von keinem einfluss sein würde. In diesen tritt die ursprüngliche wurzel *πει* hervor, während im präsens *πειῶ* zu *πίσσω*, *πίττω* und *πίπτω* wird. Der übergang des skr. *a* in *i* zeigt sich auch sonst, vgl. III. 412.

Endlich wird auch *ἐπίσσω* statt *ἐπίπτω* als äolisch bezeugt von schol. zu Il. ω, 238. Wir haben also ein recht auch hier eine wurzel mit dentalem oder gutturalem, nicht mit ursprünglichem labialen auslaut zu erwarten, und dazu bietet sich das skr. *nid*, tadeln, *nindati*. Dieß haben wir in *ὄνειδος*; dann *νιδῶ*, *νίσσω* und *νίπτω*.

In ähnlicher weise wie diese verba, bei denen die doppelform von *πτ* und *σσ* wirklich bezeugt ist, lassen sich auch andere worte auf *πτ* am besten durch eine solche vorauszusetzende ältere form in *σσ* erklären, und auf stämme mit gutturalem und dentalem auslaut zurückführen. Wo sich eine nebenform in *σσ* zeigt, haben wir die gewißheit daß die wurzel keinen ursprünglichen labialen auslaut hatte, denn *σσ* läßt sich nie und nimmer aus *πj* erklären. Wir

können nur von kj und tj auf $\sigma\sigma$, dann auf $\tau\tau$ und $\pi\tau$ gelangen. Nähme man bei diesen stämmen auf k zuerst übergang des k in p an, so könnte man in $\pi\tau$, τ als ableitungselement betrachten, wie es Curtius thut, es würde aber der zusammenhang zwischen den verben in $\sigma\sigma$ und $\pi\tau$ aufgehoben; und die stämme mit ursprünglichem dentalem auslaut blieben dennoch unerklärt. Auch ist τ als bildungsmittel für neue verbale basen noch nicht hinlänglich gesichert, aufer wo man es, mit Kuhn, als zeichen einer ursprünglichen participialform ansieht. Doch ist es selbst bei den vier von Kuhn angeführten verben durchaus nicht sicher daß diese erklärung die einzig richtige ist. *Νίπτω* leitet Kuhn von *nenekti*, er wäscht, ab, wobei übergang von k in π angenommen wird *). Wie ist aber dann die form *νίσσω* zu erklären? *Θάπτω* leitet Kuhn von *dabnnoti* ab. *Dabnnoti* heißt aber verletzen, und wo es „verbrennen“ zu bedeuten scheint, ist dies aus dem zusammenhang zu erklären. Die sanskrit-wurzeln *topati* und *tumpati*, von denen *τύπτω* abgeleitet wird, sind selten und verlangen belegstellen in bezug auf ihre bedeutung. Gegen *κλέπτω*, von *grbhñāti* ist nichts zu sagen.

Griechische verba auf $\pi\tau$, die, obgleich bei ihnen keine nebenformen mit gutturalem und dentalem auslaut belegt sind, doch wohl ähnlichen ursprungs scheinen, sind:

Τύπτω (*τύσσω*, nicht belegt), von sanskr. *tud*, schlagen, lat. *tundo*; also *τυδ + jω*, *τυσσω* oder *τυζω*, *τυττω* und *τύπτω*.

Θάπτω (*θάσσω*, nicht belegt), von skr. *dah*, verbrennen; also *δαχ + jω*, *θακ + jω*, *θασσω*, *θαττω*, *θάπτω*.

*) Mein verehrter freund hat die betreffende stelle II. 470 anders aufgefaßt, als sie gemeint war. Ich hatte dort nachzuweisen versucht, daß zur bezeichnung der dauernden handlung nicht allein die nasalirung sondern auch gunirung und reduplikation angewandt sei; die stammerweiterung durch τ hatte ich ebenfalls in den kreis der betrachtung gezogen und aus gleichem princip wie die nasalirung zu erklären gesucht, daher waren mir *nenekti* und *νίπτω* nur aus gleichem princip aber durch verschiedene lautliche mittel hervorgegangene formen; *νίπτω* hat entschieden β zum charakter und muß es haben, da nur β , nicht π dem skr. j entspricht. vergl. skr. *jvā bogñsehne. βίως; jiv vivere βίος, βίωω.* K.

Θάπτω, schmeicheln, und *θώψ*, schmeichler, von duh, ursprünglich mulcere, dann mulgere, streicheln, melken.

Βάπτω, eintauchen von gâh, eintauchen. Der aspirat am ende tritt im griechischen in die dentale classe, z. b. *βαθύς*; im sanskrit in die linguale gâdha, und labiale gabhîra, so daß man also *βάπτω* auch direct vom sanskrit gabh ableiten könnte, wenn das ableitungssuffix *τ* feststünde.

Βλάπτω, beschädigen, könnte von barh abgeleitet werden, welches im Veda niederwerfen, bedeutet; besser aber wohl von *νραϑ*, zerreißen, wovon das participium *νρηνα*. *Βλάπτω* stände dann für *ϑλαπτω*, *ϑλαττω*, *ϑλακ-τω*. Sollte lac-ero hierher gehören, anstatt, wie Pott will, zu *δαϑ*?

Von derselben wurzel liesse sich auch *μάπτω* ableiten, wofür Curtius das skr. *vrk* vorschlägt. Ueber die spuren des gutturalen auslauts und den übergang des *ϑ* in *μ* siehe Curtius in dieser zeitschrift III. 410.

Γνάπτω und *κνάπτω*, kratzen, läßt sich nur von einer urwurzel herleiten, wovon wir im skr. *nakha*, nagel, haben. Diese wurzel mag NAH oder GNAH gewesen sein, mit einer dentalen nebenform NATH, welche sich im skr. *çnath* (oder *çrath*) zeigt. Im gothischen findet sich nur *bnauan*, zerreiben, mit labialem anlaut, im englischen aber *to gnaw*, nagen.

Ψάπτω hat wohl einen gutturalen anlaut verloren, und steht für *γράπτω*. Dasselbe gilt vom skr. *rad*, was wohl für *grad* steht, wenn wir auf das slav. *glodati*, nagen, rücksicht nehmen. Diese wurzel bedeutet ursprünglich graben, reißen, ritzen; dann stecken, nähen, dichten.

Wie nun gewisse arten des machens mit der zeit die allgemeine bedeutung „machen“ annehmen (z. b. *τέχνη*, von *tvaksh*, zimmern; *ars*, von *ar-are*, pflügen), so mag wohl auch das skr. *rac*, machen, ursprünglich eine bestimmte art des machens ausgedrückt haben, und zwar, wie es scheint, die des webens. Daraus würde sich *ἀράχνη*, spinne (*α* vor *n* = *c*, cf. *λύχνος* von *ruc*), und *aranea*, und ebenso *λαχνη* und *lâna* erklären.

In *σέπτομαι*, welches mit skr. *spaç*, sehen, spähen,

spicere, verwandt ist, könnte man allerdings *σκεπ* = *σκεκ* setzen, wenn man ein bildungsaffix *τ* annehmen will. Wahrscheinlicher ist *σπαρ*, *σκεκ-ιω*, *σσ*, *ττ*, *πτ*.

Es bleiben noch einige verba in *πτ* übrig, bei denen die bildung *σσ*, *ττ*, *πτ* nicht beweisbar ist, und wo daher *τ* für's erste als verbal-derivativ gelten muß. Die verwandten sprachen zeigen bei ihnen ursprünglichen labialen auslaut, und das *τ* würde dann dem *t* in lateinischen verben wie *porto* von *fero*, *necto* von *nah*, entsprechen. So leitet man *σκήπτω*, ich stütze, von skr. *stabh*; *σκάπτω*, ich spotte, von sanskr. *kshubh*; *λάπτω* von *yāpayāmi* (*jacio*); *κλέπτω* von *grihbh*, und von derselben wurzel auch *κρύπτω* und *καλύπτω*; *δρύπτω*, *δαρδάπτω*, und *δάπτω* (cf. *δρέπω*) von *drp*; *ρίπτω* (*ερείπω*) von *kship* (vergl. *κραιπνός* und *vairpan*); *έρέπτω* von *rapere* ab. Einige von diesen etymologien sind jedoch zweifelhaft, während andere verba in *πτ* bis jetzt fast unerklärt dastehen; z. b. *άστράπτω* blitzen (cf. *στιλπνός*); *ίπτωμαι*, verletzen (cf. *ίψ* und *ίξ*); *κάπτω*, verschlucken; *κύπτω*, sich bücken; *λάπτω*, iecken (cf. *lambo*, aber auch *lih*); *ρύπτω*, reinigen; *σκάπτω*, graben; *χαλέπτω*, bedrängen; *χρίπτω*, ritzen; *χρέμπτωμαι*, sich räuspern. In *γνάμπτω*, *κνάμπτω* und *κάμπτω* darf man wohl die wurzel nam, biegen, erkennen; und wäre *τ* ein verbalaffix, so würde hier *π* ursprünglich bloß phonetischer zusatz gewesen sein, der sich aber festsetzte, und daher auch in worten wie *καμπή*, *γαμψός*, erscheint. Ist *χρίμπτω* mit *ghrish*, *terere*, *χρίμπτωμαι*, mit *hresh*, *hinnire* zu verbinden, so wäre der übergang derselbe als von *pish* zu *πίσσω*, nur daß dieses bei *σσ* stehen bleibt, während jene zu *ττ* und *πτ* fortgehn.

Obgleich also das griechische verbalaffix *τ* noch nicht gänzlich eliminirt werden kann, so kann doch seine ausdehnung bedeutend beschränkt werden, und wir gewinnen, wenn wir gutturalen und dentalen auslaut mit *ya* als urform von *σσ*, *ττ* und *πτ* annehmen, nicht nur eine erklärung für die bezeugten doppelformen auf *σσ*, *ττ* und *πτ*, sondern auch etymologischen verband zwischen griechischen verbis auf *πτ* und arischen stämmen mit gutturalem und

dentalem auslaut. Hält man den übergang von $\tau\tau$ zu $\pi\tau$ für unmöglich, so müßte man überall parallele stämme auf $\sigma\sigma$ und $\pi\tau$ annehmen, und ursprüngliches χ in π , ursprüngliches τ aber in χ und π umlauten lassen.

Oxford.

Max Müller.

sibja, jus.

Die ansprechende etymologie, welche Bopp (vergl. gr. s. 489) von dem allen germanischen sprachen gemeinsamen worte sippe gegeben hat, führt dasselbe auf den stamm des pron. sva, speciell auf den dativ des slav. entsprechenden wortes, nämlich auf sebje zurück, so daß sippe die gesamtheit der mit einer person in verwandtschaftlichem zusammenhang stehenden personen die „ihr angehörigen, ihrigen“ bezeichnete. Mit dieser bedeutung die des goth. unsibjis ungesetzlich, verbrecherisch, *ἀνομος, ἀσεβής*, unsibja f. ungesetzlichkeit *ἀνομία*, des althochdeutschen sibba, sippia, pax, foedus (neben propinquitas, affinitas), des ags. sib in der bedeutung consensus, des altn. sifiar pl. in der bedeutung commercium zu vereinigen, hat aber seine schwierigkeit und das sanskrit bietet eine andere etymologie, welche über diese schwierigkeit hinweghilft und zugleich in den lautverhältnissen so strenge übereinstimmung zeigt, daß wir an ihrer richtigkeit nicht zweifeln dürfen.

Bereits in den Veden tritt das wort sabhâ mit der bedeutung versammlung, saal auf Sâ. I. 3. 2. 4. 5:

açvî rathî surûpa id gomân yad indra te sakhâ |

çvâtrabhâjâ vayasâ sacate sadâ candrair yâti sabhâm upa ||

Wenn rofsreich, wagenreich und schön, wenn Indra stierversehn dein freund, dann dient er stets mit heiliger speise dir, mit leuchtenden (somatropfen) naht er dem saal. R. 10. 34. 6. sabhâm eti kitavah der spieler tritt in den saal, vgl. sabhâsthânu Nir. 3. 5 (und dazu Roth commentar s. 26) und Vâj. 30. 18, was einen tisch oder ein brett, auf welchem